

Europäische Begegnung anlässlich des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit

Sarajevo, 15.-18. September 2016

P. Giovanni Peragine

Vom 15. bis zum 18. September 2016 organisierte die CCEE-Kommission *Caritas in Veritate* in Zusammenarbeit mit der Bischofskonferenz Bosnien-Herzegowina eine Begegnung derer, die heute in Europa Protagonisten der barmherzigen Werke sind. Dabei waren verschiedene katholische Organisationen in Europa (**Caritas Europa, Comece, Kommission Justitia et Pax, FEAMC, ICMC, ICCPPC, FEBA, UNIAPAC**) zugegen. Es war auch eine Gelegenheit zur Reflexion über die Dringlichkeit und Aktualität der Barmherzigkeit heute in Europa und über die verschiedenen Formen des Einsatzes der Kirche.

Im Laufe der Arbeiten gab es diverse Momente der Reflexion und der Berichterstattung, die zeigten, dass der Mensch stets im Mittelpunkt des kirchlichen Handelns steht. Nicht zum anonymen Individuum, sondern zum Menschen als Geschöpf, das immer nicht nur zwischenmenschlicher Beziehungen, sondern auch der Liebe Gottes bedarf, beugt sich die Kirche herab, wenn sie mithilfe von Lebensmittelbanken die Hungrigen speist, wenn sie die Gefängnisse besucht, den Flüchtling oder den Migranten aufnimmt, Kranke heilt und besucht, die Toten bestattet, wenn sie sich für Arbeit in Würde einsetzt oder das reiche Erbe der kirchlichen Soziallehre in die Welt der Politik trägt. Aus den zahlreichen Tätigkeiten, denen die kirchlichen Einrichtungen nachgehen, sprechen Dankbarkeit und lebendige Hoffnung sowie die Kühnheit, die Kreativität und der innovative Geist, mit denen sie sich den verschiedenen Formen der Armut stellen. Durch die Werke der Barmherzigkeit erzieht die katholische Kirche in Europa auch zum Bewusstsein für das menschliche Leiden, zu einem Bewusstsein, das den Wert eines jeden Lebens anerkennt und sich der Ausgrenzung der Menschen entgegenstellt. Auch zeigten die Teilnehmer Erscheinungen auf, die die Kirche und die gesamte europäische Gesellschaft zum Handeln aufrufen.



Die UCESM, und insbesondere P. Giovanni Peragine, sollte den Teilnehmern das leibliche Werk der Barmherzigkeit „*Die Pilger beherbergen*“ erläutern, ein Anlass zur Einführung in die Tätigkeiten aller Ordensleute, die sich Tag für Tag unaufhaltsam dafür einsetzen, den menschlichen und spirituellen Bedürfnissen der Menschen heute gerecht zu werden.



In einer Zeit der großen Herausforderungen ist es wichtiger denn je, Europa neue Hoffnung zu geben. Dies kann durch die christliche, evangelisierte Liebe geschehen, die sich nicht auf reine Sentimentalität reduziert. Gleichzeitig stellen die Teilnehmer mehrfach klar, dass die Privatisierung des Glaubens in den säkularisierten Ländern oftmals zu einer Spaltung zwischen den geistigen und den körperlichen Werken der Barmherzigkeit führt, dahingehend, dass die „materiellen“ Werke, die als öffentlicher Ausdruck des eigenen Glaubens gesehen werden, von den

weltlichen Institutionen nicht immer gerne angenommen werden. In der Tat scheint es oftmals, als wolle der von den europäischen Regierungen eingesetzte Rechts- und Verwaltungsapparat, der zwar den außerordentlichen Dienst schätzt, den die verschiedenen kirchlichen Organisationen der Gesellschaft insgesamt leisten, den christlichen Einsatz auf eine rein philanthropisch motivierte Leistung reduzieren und ihn so seines religiösen Hintergrundes berauben.

In seiner Botschaft an die Teilnehmer erinnert Papst Franziskus an die Notwendigkeit, „zur Wiedergeburt Europas beizutragen“, von einem „neuen europäischen Humanismus“ zu träumen und die „Vertreter des europäischen Episkopats zu ermutigen, ihre Gemeinden und die verschiedenen karitativen und sozialen Einrichtungen in immer stärkerem Maße in die Aufgabe einzubinden, die darin besteht, das Evangelium denen zu verkünden, die aus unterschiedlichen Gründen die Orientierung in ihrem Leben verloren haben“. Nur so kann die Kirche „eine fruchtbare Mutter sein, die Prozesse in Gang setzt, weil sie das Leben achtet und Hoffnungen für dieses Leben bietet“.

Die zahlreichen in diesen Tagen eingebrachten Zeugnisse haben gezeigt, inwiefern die Barmherzigkeitswerke miteinander vernetzt sind. Es ist daher wünschenswert, dass die diversen kirchlichen Organisationen sich weiterhin gegenseitig unterstützen und auch neue Formen der Zusammenarbeit entwickeln. Tatsächlich ist es unbedingt notwendig, dass sich die ganze Christengemeinde angesprochen fühlt, wenn eine Kircheneinrichtung aktiv wird. Eine angemessene Kommunikation sollte außerdem auf die Bewusstmachung des Leids der ganzen Menschheit abzielen, vor dem es keine religiöse oder politische Barriere geben darf: „Wir müssen uns alle für das Wohlergehen unseres Nächsten mitverantwortlich fühlen“ sagten die Teilnehmer.

Gerade in Sarajevo, dieser Stadt, die so viel Leid erdulden musste und wo die Wunden, die ein jahrelanger Krieg geschlagen hat, noch immer nicht verheilt sind, wo nicht zuletzt Abkommen wie das von Dayton eine Politik des Nichtstuns und der ethnischen Diskriminierung befördern – in einer Stadt also, die emblematisch für unsere Zeit ist, manifestiert sich die Barmherzigkeit der Kirche in zahlreichen Werken. Ein Beispiel ist die Schule für Europa - eines der sechs von den Teilnehmern besuchten Werke -, die während des Krieges geöffnet blieb, um zu bezeugen, dass Krieg keine Notwendigkeit und die ethnische Spaltung nicht vom Schicksal bestimmt ist, sondern dass ein friedliches Zusammenleben möglich war und immer noch ist.

September 2016